

Die Nummern der Banknoten oder sonstige Kennzeichen sind nicht bekannt. Die von Kiemer unterschlagenen Gelder belaufen sich nunmehr auf 18,759 M. 52 Pf. Die auf die Ergreifung Kiemers und Wiederherbeischaffung der gestohlenen Gelder ausgesetzte Belohnung ist auf 1000 M. erhöht worden.

Rom. Die „Tribuna“ schreibt mit Bezug auf die Militärforderung der deutschen Reichsregierung: Die Tripelallianz habe ihre Probe schlecht bestanden, wenn sie statt die verbündeten Nationen zu entlasten, denselben immer neue Bürden auferlege.

Rußland. Die Moskauer „Wjedemosti“ schreiben über die deutsche Militärvorlage: „Mit der Verwirklichung der neuen Militärreform wird Deutschland bei der äußersten Grenze der Leistungskraft des Volkes angelangt sein, daß es ganz unmöglich sein wird, noch mehr Leute in den Dienst zu stellen. Rußland aber wird sehr wohl die Zahl der Einberufenen mindestens verdoppeln können, da von den 650—700,000 Leuten, die jährlich sich zu stellen haben, nur etwa der dritte Theil eingereicht wird. Wenn Rußland Mittel findet — und sie werden sich finden, sobald das wirklich notwendig werden sollte — was wird dem gegenüber die jetzige Vermehrung der deutschen Armee bedeuten? Daher muß man die Voraussetzung der deutschen Regierung, daß sie ihre Armee stärker machen wird als die russische, als ganz fehlerhaft bezeichnen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Der 31. Oktober ist ein Gedächtnistag, an dem wir nicht gleichgültig vorübergehen dürfen: es ist der Tag, wo die 95 Thesen, die Dr. Martin Luther 1517 an die Thür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, die Geister mobil machten gegen Rom. Deutschland siegte in diesem Kampfe und erkrift sich Gewissensfreiheit. Dankbar gedenken wir deshalb des großen Führers und erneuern in unseren Herzen das Bild des schlichten Harzer Bergmanns Johannes, der aus den Tiefen der Schrift das edle Erz der Glaubensgerechtigkeit zu Tage förderte. Dankbar gedenken wir auch seines Genossen, Philipp Melancthon, des Molke der Reformation, der die Schlachtpläne mit erbachte, die Luther zur That werden ließ. — Die großen Männer jener Zeit leben nur noch in unserer Erinnerung, aber noch ist uns die Waffe geblieben, mit der sie siegten. Noch ist unser ihr Schwert — Gottes Wort. Es gilt in unseren Tagen, diese helle Wehr, diese heilige Waffe wieder zu schärfen. Sie darf nicht rosten im Schrank als altes Eisen, sie darf auch nicht thatenlos ruhen als Sehenswürdigkeit im Alterthumsmuseum. Alle, die es wahrhaft gut meinen mit unserem Volke, müssen sie wieder schwingen lernen gegen die Feinde von jenseit der Berge und im eigenen Lande. Unser Feldgeschrei im Kampfe gegen den Unglauben, der nicht Reformation, sondern Revolution erstrebt und ansteuert zugleich wider die irdischen Reiche und Gottes Reich, muß sein das alte Lutherwort: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“

Leipzig. Im Anschlusse an unsere Mittheilungen, den vor einigen Tagen auf den hiesigen Gelbbriefträger Knöfel verübten Raub anfall betreffend, können wir mittheilen, daß es glücklicherweise gelungen ist, die zwei Raubgesellen hier zu ermitteln, festzunehmen und der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft zu überliefern. Die frechen Burschen, welche das Attentat verübt haben, sind zwei wiederholt vorbestrafte, hier wohnhafte Individuen, welche von Gelegenheitsarbeit leben, größtentheils aber herumlungern. Es sind ein gewisser Fiegert aus Pegau und Lösel aus Leipzig. Beide sollen die That bereits eingestanden haben.

Leipzig. Das Schicksal eines jungen Leipziger Elegants schildert der „Leipz. Gen.-Anz.“ folgendermaßen: „Schönes Fräulein, darf ich's wagen“, stötete gestern Abend ein junger Elegant einer aus dem Concert in der Centralhalle zurückkehrenden jungen Dame zu und folgte derselben beharrlich die Promenade entlang, ohne indeß Antwort auf seine saden Schmeicheleien zu erhalten. Da er keine Erhörung fand, schritt er zum Sturm, und ehe sich's die Dame verfuhr, hatte der galante junge Mann seinen Arm in den ihren geschoben, in ein fröhliches Lachen über seinen Geniestreich ausbrechend. Jetzt geschah aber etwas Unerwartetes: Eine schallende Ohrfeige, und der Pariser Filz neuester Mode kollerte auf der Straße umher. Der so regairte Don Juan sagte keinen Ton mehr auf das entrüstete „underschämter Flegel“ der „schlagfertigen“ jungen Dame, suchte seinen Hut und schlug sich seitwärts in die Büsche. Ein alter Herr, der Zeuge des Vorfalles gewesen, nahm sich des jungen Mädchens, einer Tochter einer hiesigen geachteten Familie an. Der Bruder der Dame hatte dieselbe nach Beendigung des Concertes abholen wollen, jedoch nicht Wort gehalten, so daß sie sich genöthigt sah, den Heimweg allein anzutreten. Daß sie sich gegenüber den Insulten eines Becken resolut genug zeigte, haben wir gesehen.

Wie ein Leipziger junger Arzt sein Glück gemacht, darüber wird in der dortigen Gesellschaft Folgendes erzählt: Der betreffende Arzt, der vor Kurzem erst dort sein Staatsexamen bestanden und sich dann der Homöopathie gewidmet, wurde auf

Empfehlung nach Kreuznach zu einer russischen Fürstin berufen. Es gelang ihm, die Gesundheit der hohen Patientin in kurzer Zeit wieder herzustellen. Die Krankenbesuche brachten den jungen Mann in nähere Verührung mit der anmuthigen jugendlichen Tochter der Fürstin, die lebhaftes Interesse an dem Ritter ihrer Mutter nahm. Gott Amor that seine Pflicht, und vor einigen Tagen hat die Verlobung des jungen Arztes mit der Prinzessin stattgefunden. Dem Glücke, ein liebenswürdiges und schönes Mädchen zur Gattin zu erhalten, reiht sich hier für den Jünger Aeskulaps das wohlthunende Bewußtsein an, der Existenzsorgen für die Zukunft gründlich überhoben zu sein.

Pirna, 24. Oktober. Das Stadtgespräch bildete gestern mehr noch als am Sonnabend die in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend erfolgte unerhörte Verunreinigung einer großen Anzahl Häuser, Schaustafeln und Firmenschilder durch An- und Ueberpinseln mit schwarzer Farbe, namentlich aber die inzwischen erfolgte Ermittlung der beiden Urheber dieses Vubensstreiches. Die Verunreinigungen erwiesen sich bei näherer Feststellung als in einem weit größeren Umfange ausgeführt, als zu Anfang angenommen wurde. Außerdem zeigten sich auf dem ganzen beschriebenen Wege kleinere Verunreinigungen an den Häusern zc. durch Vertieren und Umherspritzen der schwarzen Farbe. Der Gesamtschaden ist natürlich ein ganz bedeutender. Als die Urheber der Subelei haben sich 2 Sergeanten der hiesigen 9. Batterie herausgestellt. Dieselben haben vorher im Gasthose „zum sächs. Hof“ mit mehreren anderen Unteroffizieren derselben Batterie geknippen und beim Fortgehen einen dem Wirth gebhörigen Topf mit streichfertigem Eisenlad, der im Abort gestanden, heimlich mitgenommen. Beide vereint haben sie dann mit diesem Lad die beschriebenen Subeleien ausgeführt. Die gehörige Strafe dafür wird nicht ausbleiben. Allgemein war gestern die Befriedigung darüber vorherrschend, daß es den energischen und sachgemäßen Bemühungen der Polizei gelungen ist, der That die Ermittlung der Thäter auf dem Fuße folgen zu lassen.

Ein eigentümlicher, zu Reklamezwecken bestimmter Bau ist in der Nähe des Bahnhofes in Wurzeln im Entstehen begriffen. Der Fabrikant des „Wurzener Kräuter-Cognac“, Herr Gustav Bahmann, läßt auf einem ziemlich hochgelegenen Felde in nächster Nähe des Leipziger-Dresdner Bahnkörpers auf einem ca. 7 Meter im Geviert haltenden, 2 1/2 Meter hohen gemauerten Sockel eine 8 Meter hohe, 2 Meter im Durchmesser haltende Flasche aus Stein und Eisen errichten, deren Inneres als Archiv für die Fabrik dienen soll, während der Sockel den Abschluß eines Kellergewölbes für die von der Fabrik hergestellten Produkte bildet. Parkanlagen sind als Umgebung dieses eigentümlichen „Denkmals“ geplant, das zugleich als Aussichtspunkt gedacht ist.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

29. Oktober. (Rachdud verboten.)
Daß in Frankreich nichts unmöglich ist, beweist der Umstand, daß Napoleon III. auf den Thron Frankreichs kommen konnte, obgleich er sich dem Schlimmsten auf französischem Boden ausgekehrt hatte, der Lächerlichkeit. Bei einer Kur in Baden-Baden hatte Louis Napoleon, der im Geheimen die Anwartschaft auf den Thron nicht aufgab, Verbindungen mit Offizieren der Garnison Straßburg angeknüpft und am 29. Oktober 1835 erschien er plötzlich in dieser Stadt. Der Oberst Baudry, der mit in der Verschwörung war, stellte dem Prinzen seinem Regiment, dem vierten Artillerieregiment, — es war dasselbe, in dessen Reihen einst vor Toulon der erste Napoleon den Grund zu seinem Ruhme gelegt hatte, — vor und das Regiment widerstand dem Zauber nicht, den, so plötzlich aufgerufen, der große Name noch immer übte, unter lautem Zuruf „es lebe der Kaiser“ setzte es sich in Marsch, um im Norden der Stadt des 46. Infanterieregiment ebenfalls zu gewinnen. Dieses Regiment erwies sich weniger enthusiastisch. Es trat eine Pause des Besinnens ein, wo es dem Obersten Tailandier gelang, die überraschten Soldaten zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Der Prinz und seine Begleiter mußten sich gefangen geben und überall erfuhr man zugleich mit der Nachricht von dem sinnlos gewagten Abenteuer auch dessen sofortige Bereitelung. In Paris hielt man es für das Beste, die ganze Sache als ein Jugendabenteuer des Prinzen Napoleon zu behandeln und diesen nach Amerika zu spediren. Die Mitschuldigen, sieben an der Zahl, wurden vor ein Geschworenengericht gestellt und — freigesprochen.

30. Oktober.
Am 30. Oktober 526 starb Theodorich, König der Ostgothen, ein bedeutender, staatskluger Fürst und human denkender Herrscher, zu Ravenna. Dieser merkwürdige Herrscher, der, eine Seltenheit für die damalige Zeit, nicht in Kriegen, sondern in friedlichem Walten seinem Reiche Ruhm, Ehre und Wohlstand zu erwerben wußte, suchte römisches und deutsches Wesen mit einander zu verbinden, die alte Kultur des entervten Geschlechtes einem neuen, aber noch ungebildeten Geschlecht nutzbar zu machen und Recht und Gerechtigkeit zur Grundlage des Staates zu machen. Die Worte, die des Königs Zeitgenosse Cassiodor von Theodorich anführt, bezeichnen am Besten des Königs politisches Streben: „Mögen andere Könige durch Schlachten die Beute oder den Untergang eroberter Städte zu gewinnen suchen, unser Voratz ist, mit Gottes Hilfe also zu siegen, daß die Unterthanen sich beklagen mögen, unsere Herrschaft zu spät erlangt zu haben.“

31. Oktober.
Das Jahr 1848 war wohl für alle Völker ein schweres Jahr, am schwersten aber wohl für Oesterreich. Daß die Regierung mit der Revolution um die Residenz förmliche Schlachten schlagen mußte, das gehörte selbst in der damaligen bewegten Zeit zu den Seltenheiten und etwas Aehnliches bietet nur der Kampf mit der Commune in Paris im Jahre 1871. Zu einer traurigen Berühmtheit hat es in jener Zeit der Fürst Windischgrätz gebracht. Dieser Mann beschloß die gegen die Revolution aufgetretenen Truppen, 90,000 Mann, mit denen er die Revolutionäre in eben so vielen Stunden hätte niederwerfen können, als er Tage brauchte; möglich, daß es ihm um

ausgiebigeren Ruhm zu thun war. Acht Tage kämpfte man um und in Wien und erst am 31. Oktober 1848 erklärten die Truppen die Stadt Nord, Plünderung, Feuersbrünste wütheten und über die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Und diesen wußte der Fürst, brutal wie alle Reactionäre und Absoluten, — denn in der Brutalität treffen diese politischen Antipoden stets zusammen, — nach seiner Art auszunutzen. Daß man diejenigen Männer, die man mit den Waffen in der Hand ergriffen, einfach sästerte, war eben standrechtlich natürlich; daß man auch die durch Denunzianten ermittelten Mithämpfer niederschloß, läßt sich am Ende mit der aufgeregten Zeit auch noch entschuldigen; daß man aber auch eine Anzahl Redacteure und Schriftsteller von ihren Schreib-tischen holen und niederstrecken ließ, bloß deshalb, weil sie an freisinnigen Zeitungen gearbeitet und die liebliche Metternichsche Schule nicht in den Himmel erhoben hatten, das kennzeichnet den Geist jener Reaction, dessen wenig beneidenswerthen Mittelpunkt eben der „Held“ Fürst Windischgrätz bildet.

Bermischte Nachrichten.

Die Versuche mit Aluminium auf beschlägen, welche bei dem finnländischen Dragoner-Regiment gemacht wurden, bilden einen bemerkenswerthen Beitrag, bezüglich der Uebertragung des Aluminiums auf militärische Verhältnisse. Jedes Pferd erhielt zwei Beschläge aus dem neuen Metall und zwei aus Eisen, und es wurden dann Dauer-märsche auf steinigem Wege veranstaltet. Hierbei zeigte es sich, daß die Aluminiumbeschläge ebenso gut widerstanden als die eisernen. Sie sind zwar theurer, dafür aber bedeutend leichter. Auch lassen sich die abgenutzten einschmelzen und von Neuem verwerten, was bei den eisernen Hufeisen nicht der Fall ist.

Einem Wiener Blatte entnehmen wir folgende lehrreiche Geschichte vom alten Kurfürsten von Hessen: Bier Vorgesetzte und Gemeindeglieder kamen zu ihm, um sich über zahllose Schikanen eines Schulzen zu beschweren, der schon in seiner dritten Amtsdauer stand. Als sie eine lange Liste von Beschwerden zum Besten gegeben, ließ der Kurfürst den Profos kommen und beauftragte ihn, jedem der Kläger zehn kräftige Stockschläge zu verabfolgen. Entsetzt und bestürzt fragten die Biere, warum sie, die doch zu klagen hätten, nun noch Schläge kriegen sollten. „Weil Ihr diesen Schulzen schon zweimal freiwillig wiedergewählt habt!“ erwiderte barsch der Kurfürst.

Auf eine neue, ebenso zarte wie wohlfeile und dabei doch so wirksame Art steckbrieflicher Verfolgung sind kürzlich die Bürger des Städtchens Brunswik in Amerika verfallen. Der ehrbare Bürgermeister dieses Städtchens, John S. Heisel, ließ vor einiger Zeit nicht nur seine Bürgermeisterstelle und sonstigen politischen Würden, sondern auch seine liebevolle Gattin und vier Kinder im Stich und verschwand, Niemand wußte wohin. Die braven Bürger von Brunswik waren in einiger Verstärkung. Die Behörden mit der Angelegenheit zu behelligen, hätte vielleicht viel Geld gekostet und auch unnützen Lärm gemacht, sicher aber den guten Brunswikern von ihren Nachbarn Städten nur Schadenfreude eingetragen. Sie beschloßen also, sich ganz im Stillen um den Verlorenen zu bemühen. Jeder von ihnen sollte alle seine Verwandten und Bekannten in der weiten Welt von dem Verschwinden des theuren Stadtoberhauptes in Kenntniß setzen und sie auffordern, auf den Verschwundenen zu fahnden. So kam auch Meredith Spencer in Chicago, der Sohn eines Bürgers von Brunswik, in Besitz eines solchen Steckbriefes. Meredith schlenderte eines Tages den Washington-Boulevard entlang, und siehe da, es war keine Täuschung, jener kurze dicke Sänder da mit dem grauen Barte und mehr als 40 Jahren auf dem Rücken konnte kein Anderer als der Major of Brunswik sein. Meredith begriff seine Aufgabe, verfolgte ihn wie ein guter Detektiv, bis er in einem Hause verschwand war. Dann begab er sich zur Polizei und ließ den Flüchtling in aller Stille verhaften, mit ihm leider seine zarte Begleiterin, eine hübsche Pugmacherin, die sich ihm angeschlossen hatte. Die Brunswiker können sich also fürderhin wieder in aller Ehrbarkeit von ihrem Bürgermeister regieren lassen, wenn sie wollen, jedenfalls haben sie bei diesem taktvollen Vorgehen die Ehre der Stadt gerettet.

Bestraft. Schneider: „... Erst locken Sie mir einen wunderschönen Anzug heraus und jetzt können Sie keinen Pfennig zahlen, Sie gewissenloser Schwindler!“ — Kunde: „Sehen Sie nur, wie Sie sich selbst im Wege stehen! Wären Sie jetzt nicht so grob gegen mich gewesen, auf der Stelle hätte ich wieder einen neuen Anzug bei Ihnen bestellt!“

Heirathsgesuch. Junge Wittwe, welche sich noch im Besitze der ganzen Garderobe ihres verstorbenen Mannes befindet, wünscht mit einem passenden Herrn in Korrespondenz zu treten.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35
bis 5.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Dispost.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und zollfrei. Muster umgebend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 23. bis 29. Oktober 1892.

Aufgebote: 64) Richard Georg Dürigen, königl. Hauptzollamts-Assistent in Leipzig, ehel. S. des weil. Friedr. Julius

Dürigen
Helene
Königl.
Bier,
Wies,
hier,
ch
We
Fred
Curt
Mark
Be
hier,
ehel.
hier,
7
hier,
Friedr.
arbeits
Bo
Diac.
mirten
rede h
Sp
W
fucht
Lobe
Ca
absolut
Cacao,
Alkalien
nachtheil
des der
meisten
tentirten
lich gem
schen B
auch von
pfehlung
unter st
Depot
He
Eine
zu einem
digst zu
unter A